

XXVI.

Von den Hülfsmitteln, wodurch die Ausübung
der Geduld erleichtert wird.

(Fortsetzung des Vorigen.)

Nicht bei allen Menschen ist die Geduld eine Folge ihrer Ueberlegungen, ihrer Grundsätze und Anstrengungen. — Bey manchen ist sie auch eine schätzenswerthe Gabe der Natur, die entweder in dem festeren Bau ihres Körpers oder in der Beschaffenheit ihres Gemüths, auf eine, für uns nicht ganz zu erklärende Art, gegründet ist. Sie sind nicht so empfänglich für unangenehme Eindrücke. Sie können vieles ertragen, ehe sie sich belastet fühlen, und eine geringe Beschränkung der Wirksamkeit ihrer Kräfte reizt sie auch nicht zum Widerstand.

Andere wurden hinwiederum mit dem beglückensden Talente ausgerüstet, den auf sie eindringenden Widerwärtigkeiten sehr bald eine leichte Seite zu gewinnen, sich frühzeitig der traurigen Vorstellungen entschlagen, oder es doch dahin bringen zu können, daß diese nie das Uebergewicht in ihrer Seele erhalten. — Menschen mit solchen Anlagen von der begabt, kostet das Geduldigen wenig Mühe und Ueberwindung ihrer selbst; sie finden sich weit leichter in ihre jedesmalige Lage, und es fehlt ihnen nie an gutem Muthe, an Gegen-

wart des Geistes, und an dem Vermögen, neue Hülfquellen für sich zu entdecken.

Ganz anders verhält es sich mit denen, deren Körper und Seele auf eine, hievon ganz verschiedene Art, eingerichtet ist. Ihre Nerven sind reizbarer für alles Angenehme und Unangenehme, was ihnen nahe kommt und sie berührt. Sie haben für alles Auge und Sinn; ihre Seele bleibt daher in einer fortwährenden ungeduldigen Spannung, und ihre Gefühle sind augenblicklich rege gemacht und überwältigt. — Mit dieser Lebhaftigkeit der Empfindungen ist bei vielen gewöhnlich auch ein gewisser Trieb thätig zu seyn verbunden. Es ist ihnen unmöglich, nur auf kurze Zeit, geschweige denn auf lange, still und ohne Geschäfte zu bleiben. Sie müssen beständig etwas zu thun und zu vollführen haben, wenn ihnen wohl seyn soll, und ihre immer rege Wirksamkeit verlangt eine stets ungehinderte Ausdehnung. — Solche Personen müssen natürlich viel, sehr viel leiden, wenn sich ihnen äussere oder innere Hindernisse entgegen stellen, wenn Widerwärtigkeiten und Krankheiten ihre Kräfte lähmen, oder wenn sie beim vollsten Bewußtseyn derselben, sich dennoch gefesselt fühlen. Sie werden von einer zwiefachen Seite angegriffen, und haben nicht nur Schmerzen des Körpers zu erdulden, sondern müssen sich auch leidend verhalten, wenn sie gern geschäftig seyn und wirken möchten. Für sie ist daher Geduld eine sehr schwere Tugend, und wenn sie es, bei allen widerstrebenden Neigungen und Kräften, dennoch so weit bringen, daß sie sich ruhig in die Umstände fügen, und gelassen ertragen, was nicht zu ändern ist, so verdient ihr Verhalten mit Recht tugendhaft genannt zu werden.

Wer

Wer den Werth und die Vortreflichkeit eines gleichmüthigen Sinnes und das Ehrwürdige der Zufriedenheit unter widrigen Ereignissen kennt, der wird auch wünschen, seiner Seele diese wohlthätige Neigung mitzutheilen und zu erhalten. Folgende, in seiner Macht stehende Mittel, werden ihm dazu sehr behülfflich seyn.

Vor allen Dingen muß man es fest und ernstlich wollen. Daß Ungebuld und Hestigkeit Fehler sind, die, wo ihnen nachgesehen wird, auch das beste Gemüth verunstalten und unkenntlich machen, erkennen die mehresten von denen, welche damit behaftet sind. Wie sollte es ihnen auch entgangen seyn, daß sie damit das Glück ihrer Tage nicht bauen, sondern niederreißen? Sie haben es ja so oft in ihren bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen erlebt, daß sie mit aller ihrer aufbrausenden Hitze nicht weiter kamen, nichts änderten, und ohne Noth ihre und der Ihrigen Gesundheit und Ruhe auf das Spiel setzten. — Aber woran liegt es, daß sie nun doch für die Folge nicht stiller, sanfter und geduldiger werden? Nach ihrer Versicherung freilich ist es unmdglich, daß sie sich diese Tugenden, die in ihrer Natur nicht liegen, sollten geben können: aber was kann der Mensch nicht alles, wenn er es recht ernstlich will! Und was würden sie nicht können, wenn sie es recht ernstlich wollten! An der dazu nöthigen Kraft fehlt es ihnen nicht, wohl aber an dem Gefühl derselben, und an der Geneigtheit sich zu zeigen und ihren heftigen leidenschaftlichen Gewalt anzuthun. Sie bringen es höchstens nur bis zu dem Wunsche, geduldig zu seyn. Trit aber der Augenblick der Versuchung ein; sollen sie zeigen,

daß sie mehr als sinnliche, daß sie moralisch freie Wesen sind, so geben sie wieder nach, und machen nicht einmal einen Versuch zum widerstehen. Sie finden es leichter, jeden Eindruck der äusseren Umstände anzunehmen, als sich zu fügen in ihre Lage; leichter, ihren Empfindungen den Ausbruch zu gestatten, als sie zurück zu halten, und sie gerathen so mit sich selbst in Widersprüche, die nothwendig zuletzt ihrem Gemüthe allen Frieden und alle Ruhe rauben müssen.

Aber so ist der Mensch ohne Festigkeit und Grundsätze! Auch gegen sein besseres Wissen und Ueberzeugtseyn, thut er oft Dinge, die er verabscheut, und er trifft sich nicht selten auf Wegen, die er, um ihrer Verderblichkeit willen, nicht wieder zu betreten entschlossen war! — Ist es ihm aber ein Ernst mit seinen Vorsätzen; fühlt er sich in seiner ganzen Stärke und Würde, dann erzwingt er auch zuverlässig alles von sich und seinem Herzen, was er verlangt, und die Vernunft bleibt unumschränkte Gehilferin seines Willens. So würde es also gewiß auch jedem, der es sich recht fest vornähme, nicht mehr nach augenblicklichen Eingebungen der Sinnlichkeit zu handeln, und in allen Verhältnissen seines Lebens Fassung und Besonnenheit zu behaupten, möglich werden, es bis dahin zu bringen, wenn er es nur recht ernstlich wollte. Aber der gute Wille muß jedesmal der That vorangehen, und ihre Ausübung erleichtern helfen. Sollte man denn auch anfangs sehr über sich wachen und alle seine Kräfte zu Hülfe rufen müssen, um nicht überwältiget zu werden, späterhin wird man schon fester stehen. Durch Uebung gestärkt wird man alles ertragen und dulden lernen, und selbst

selbst das widrigste Geschick wird uns nicht mehr zu fruchtlosen Widerstreben reizen.

Das öftere lebhaftere Andenken an die Vortheile dieser Tugend und an die nachtheilige Folgen eines entgegengesetzten Verhaltens ist ein anderes, nicht minder wirksames Beförderungsmittel der Geduld. Daß man auf alle nur mögliche Art, eindringende Widerwärtigkeiten von sich abzuhalten sucht, ist etwas sehr begreifliches und natürliches. Vernunft und Religion und die pflichtmäßige Sorge für unsere Wohlfarth berechtigen uns dazu, und wir würden lieblos gegen uns selbst handeln, wenn wir die Mittel, welche wir dazu in Händen haben, unbenutzt lassen wollten. Aber ein anderes ist es, der Gefahr vorbeugen — ein anderes, sich sträuben und widersetzen, wenn das drohende Uebel uns schon erreicht hat, und nicht mehr zurück gewiesen werden kann. Wer das erste thut, handelt weise und klug, wer sich aber zu dem letztern entschließt, thöricht und unbesonnen. Oder helfen denn die ungestümen Klagen, hilft das Wäthen und Toben zu etwas, wenn das, was man mit Gewalt anders haben will, sich doch nicht mehr ändern läßt? — Durch das alles ersetzt und bessert man nichts, und man kommt keinen Schritt näher zum Ziele. Ja, es hindert wohl gar, (wie das Vorige lehrt) die ruhige Ueberlegung, wie wir uns nun nehmen und wenden müssen, und uns nicht noch weiter davon zu entfernen. Es macht uns mürrisch und verdrieslich, und befördert jene widrige Gefühllosigkeit, welche undankbar über alles Gute hinwegsieht, das unserer Lage eigenthümlich ist, und

nur bei dem Uebel verweilt, das für den Augenblick damit zusammentrifft. — Wir gleichen dann einem Wanderer, der auf beschwerlichen und mühevollen Wegen hingehen muß. So wenig dieser durch die lauten oder stummen Verwünschungen, in welche er, bei jedem Schritte den er thut, ausbricht, etwas gewinnt, und so wenig die Hindernisse, mit welchen er zu kämpfen hat, darum, weil er so aufgebracht ist, weichen, oder er selbst nun schneller von dannen kommt, eben so wenig nützt uns unsere allzugroße Empfindlichkeit bei widrigen Ereignissen zu etwas. Wir gewinnen damit nichts, sondern wir verlihren nur, und werden auf so manche Unannehmlichkeiten erst aufmerksam, die wir sonst, bei guter Laune und frohen Muth, leicht übersehen, wenigstens gewiß nicht geachtet hätten.

Wer zur Ungebuld geneigt ist, sollte das fleißig bei sich selbst bedenken, und so oft er eine Anwendung dazu spürt, sich daran erinnern. Er würde dann, bei ein klein wenig Ruhe und Ueberlegung, die allzuheftigen Ausbrüche derselben verhüten und es seinem eigenen Vortheile angemessener finden, wenn er seine Seele in Geduld faßte, und sich gefallen ließe, was nun einmal nicht zu ändern ist. — Und so ist es auch! Wir sind nicht vermögend, den Umständen zu gebieten, oder der Natur andere Gesetze vorzuschreiben. Es hängt nicht von uns ab, dem Vergänglichem Dauer — und dem Dauernden Vergänglichkeit mitzutheilen: es bleibt uns also in so mancher Lage und unter so manchen Verhältnissen des Lebens nichts weiter übrig, als Unterwerfung, als Fügung, als Biegsamkeit, oder, wie wir es mit einem Worte ausdrücken

können, als Geduld! Und gewiß, jeder Unglückliche, der sich davon erst überzeugt hat, und nicht völlig Sklave seiner sinnlichen Triebe und Leidenschaften ist, wird sich auch dazu entschließen, und um so bereitwilliger dazu seyn, je mehr er fühlt, daß eine Last um so schwerer drückt, je öfter man sie hin und her wirft, und sie doch immer wieder auf sich selbst zurückfallen sieht. Nur das stille geduldige Wesen löst nach und nach die Fesseln, die dem Geist und den Körper gefangen halten. — Ungeduld und trostiges Wesen schmiedet sie nur enger zusammen. Je gelassener also der Leidende sich unterwirft und trägt, und je schneller er sich fügen lernt, desto früher spürt er Erleichterung, und desto gewisser findet er den Ausgang aus dem Labyrinth, in welches er, mit oder ohne seine Schuld, gerathen ist.

Wem diese herrlichen Belohnungen der Geduld stets vor Augen schweben; wer dies Ziel aller menschlichen Anstrengung und Kraftäusserung nicht übersieht, und wenn es darum zu thun ist, jedes Mittel, das ihm zu seiner Vervollkommnung dargeboten wird, zu gebrauchen, der wird den Weg der Leiden, so beschwerlich er auch ist, in Ruhe wandeln. Er wird, wie der Landmann, die mühsame Zurichtung des Ackers nicht scheuen, weil er wohl weiß, daß davon der Segen des künftigen Erndtetages abhängt; und er wird nie ertrocken wollen, was nur durch beharrliche Sanftmuth zu erlangen ist.

Um besonders Geduld im Leiden beweisen zu können, ist ferner ein gutes Gewissen ganz unentbehrlich. Nichts stört wohl die, zum Uebernehmen und Tragen nöthige Ruhe und Gleichmüthig-

müthigkeit mehr, als die Vorwürfe, welche man sich, des vorhin geführten Wandels wegen, zu machen hat. Gesellen sich diese zu drückenden Leiden, so wird man unzufrieden und unwillig über sich selbst, und wer das ist, wie kann der geduldig seyn? — Man sollte freilich denken, daß die Ueberzeugung: „Du hast das alles selbst verschuldet, und was dir jetzt begegnet, ist nur eine Folge deiner Vergehungen!“ allen Klagen und aller Ungeduld, weil die Ursach derselben auf uns selbst zurückfällt, ein Ende machen müsse. Aber die Erfahrung ist, im Ganzen genommen, dem entgegen. Hier und da findet man höchstens einen, der seine Beruhigung daran knüpft; aber von Bestand kann sie nicht seyn, weil dabei gewöhnlich Irrthum zum Grunde liegt *). Wird dieser berichtigt, so

*) Es giebt wirklich Leidende, bei denen das Bewußtseyn ihrer Verschuldung Kraft zum Dulden hervorbringt, und nicht nur die Ausbrüche heftiger Klagen verhüten hilft, sondern sogar eine gewisse Freudigkeit wirkt. Bei genauer Untersuchung dieser ungewöhnlichen Erscheinung ergiebt es sich aber, daß Schwärmelei, oder unrichtige Anwendung gewisser Lehren der Religion, dabei zum Grunde liegt. Sie sind nehmlich in ihrem Gewissen davon überzeugt, daß die Gottheit ein pflichtwidriges und sündliches Verhalten strafen müsse und strafen werde. Die Vorstellung aber, welche sie sich von Strafen überhaupt machen, giebt ihnen den Wunsch ein, daß sie diese hier möchten zu erdulden haben, weil sie dann in jener Welt davon verschont zu bleiben, sich Hoffnung machen. Menschen, die ihre Leiden aus diesem Gesichtspunkte betrachten, wiegen sich dabei in eine gewisse Ruhe. Sie glauben zu gewinnen, indem sie verlihren, und bringen ihre Standhaftigkeit zuweis

so ist es auch um ihre Ruhe geschehen, und ihr Zustand ist der beklagenswertheste. Reue und Furcht nagen dann mit vereinter Kraft an ihrem Herzen, rauben ihnen alle Heiterkeit des Gemüths, und machen ihre Seele jeder Leidenschaft empfänglich.

So oft uns etwas Unangenehmes und Widriges begegnet, tragen wir nemlich fast unwillkürlich unsere Blicke in die Vergangenheit, und untersuchen den Gang, den das Schicksal mit uns genommen hat. Zu dem Ungemach, das uns daniederwirft, gesellt sich dann bei sehr vielen Menschen zugleich auch die Vorstellung von tausend Möglichkeiten, wie sie dem allen hätten vorbeugen und entgegen können. „Wärst du (so sagt man dann zu sich selbst) wärst du vorsichtiger gewesen; hättest du dies oder jenes unterlassen, dies oder jenes Mittel noch gebraucht, du würdest vielleicht jetzt das alles nicht zu dulden und zu tragen haben!“ In sehr vielen Fällen — wer wollte es läugnen? — mögen diese Vorstellungen immerhin ungegründet, und die besseren Einsichten nachher, durch die gemachten Erfahrungen erworben seyn; aber so viel ergiebt sich wenigstens auf das deutlichste daraus, daß man in solchen Umständen mit seinem Gewissen zu Rathe geht, und oft, mit ängstlicher Genauigkeit, Vergangenheit und Gegenwart gegen einander hält, um zu erfahren, ob diese nicht etwa durch jene so oder anders geordnet sey? Auch ist es ganz zuverlässig gewiß, daß in solchen Augenblicken Parteilichkeit und Eigenliebe schweigt, und daß man nicht selten weiter geht, als es nöthig ist. Man bleibt dann

zuweilen bis auf eine Höhe, die jeden, der ihre Gründe nicht kennt, in Erstaunen setzt.

dann gewöhnlich nicht blos bei den nächsten Ursachen des, über uns gekommenen Uebels, stehen, sondern verfolgt sie weiter und bringt auf diese Art seinen ganzen Lebenswandel, auf eine nähere oder entferntere Art, damit in Zusammenhang. — Wehe dann aber dem, der sich schuldig weiß! Seine Gemüthsruhe ist gestöhrt; sein Innerstes ist zerrissen; alle seine Gefühle empören sich gegen ihn; und sein Wismuth und sein Unwille kennen keine Gränzen! Ihm muß es aber wohl schwer fallen, sich zu fügen, ruhig und still zu seyn, und sich in Demuth und Geduld zu unterwerfen.

Nur allein dem Leidenden wird es leicht, den sein Gewissen von aller Anklage frei spricht, und der sich das Zeugniß geben kann, daß er einen pflichtmäßigen und untadelichen Wandel geführt hat. Auf seinem Gesichte ruht sanfte Stille und ehrwürdiger Friede; denn nur er kann ohne Bitterkeit und Verdruß an das Uebel denken, das ihn gefesselt hält, seine Kräfte lähmt und ihn zu Boden drückt. Er darf die Quelle desselben nicht in sich selbst suchen, und Neue verwundet ihn nicht. Bei ihm hat also auch das Leiden seinen schärfsten Stachel verlohren, oder er ist vielmehr auf der empfindlichsten Seite vor Verwundungen gesichert. Sey es ein Leiden, welcher Art es wolle, Krankheit oder Verlust, Entbehrungen oder Täuschungen, das ihn ergreift, sieht ihm nur ein gutes Bewußtseyn zur Seite, so wehret dies auch dem Wismuth und Unwillen den Zugang zu ihm. Es befördert dagegen Ruhe und Gelassenheit in seinem Gemüthe, Adßt dem Herzen Zufriedenheit und Hoffnung ein, und wo die sind, da ist ja Geduld allemal auch in ihrem Gefolge.

Kann

Kann es also wohl eine schönere und fester Grund-
 sage dieser Tugend geben, als wenn die Vergangenheit
 uns nicht anklagt, und die Zukunft uns nicht schreckt?
 Bei diesem Bewußtseyn hat man immer guten Muth und
 Kraft zum tragen und dulden. Auch wird dem Unglück
 dadurch die Hälfte seiner Bitterkeit genommen, wenn
 man nicht nöthig hat, das Andenken an alte Vergehun-
 gen gewaltsam zu unterdrücken, und wenn man von Vor-
 würfen und Sorgen befreit ist. Da kann man getrost
 seyn und bleiben, denn man hat es nur mit der Gegen-
 wart, und nicht zugleich mit der Vergangenheit und Zu-
 kunft zu thun. Da kann man ruhig die Entwicklung
 auch der verworrensten Schicksale erwarten, und mit Recht
 Trost in dem Gedanken suchen, daß es Fügungen der
 Vorsehung sind! Da behält man endlich Kraft zu allem
 und Zufriedenheit mit allem, und wenn diese das Eigen-
 thum des leidenden bleiben, so darf er nicht ungeduldig
 werden.

Das letzte und schätzbarste Hülfsmittel der Geduld ist
 endlich ein frommer, religiöser Sinn. Die
 Religion wirkt eigentlich auf eine doppelte Art zu Gun-
 sten der Tugend, von welcher wir reden. Einmal lehrt
 sie uns, daß alles in der Welt von Gott herrühre und
 unter seinem Einflusse stehe, und daß eben darum gedul-
 dige Unterwerfung eine nicht zu erlassende Pflicht des-
 jenigen sey, der hievon überzeugt ist. Sie enthält dann
 aber auch noch andere Wahrheiten, die uns zur Uebung
 dieser Tugend sehr geneigt machen.

Wenn man sich die Welt mit allen den unzähligen
 Kräften, die sie in sich faßt, als ein sich selbst überlassenes

nes Ganze denkt, so ist es fast nicht möglich, dabei nur einen Augenblick ruhig zu bleiben. Die Besorgniß, ob nicht eine oder die andere dieser Kräfte eine schädliche Richtung nehmen, auf uns eindringen, und den frohen Genuß unseres Lebens auf längere oder kürzere Zeit unterbrechen werde, ist gar zu natürlich. Wir haben, wenn nur der Zufall und das regellose Ohngefähr ihren Lauf regiert, gar keinen Grund zur Sicherheit. Ihr Weg kann zu jeder Zeit über uns hingehen, ihr Gewicht auf uns fallen, und wir unterdrückt werden. Mit dieser, durch andere Vorstellungen nicht gemäßigten Besorgniß, erhalten die gewöhnlichen und ungewöhnlichen Uebel in der Welt ein weit fürchterlicheres Ansehen, und der empfindende und denkende Mensch ist dann wirklich das beklagenswertheste unter allen Geschöpfen.

So würde es mit uns stehen, wenn wir nicht wüßten, daß überall in der Natur Zusammenhang, Ordnung und allmähliche Entwicklung zur Vollkommenheit statt fände. Dem Zufalle und Ohngefähr preis gegeben, könnten wir nicht glücklich seyn, und würden insbesondere unter leiden, deren Druck wir fühlten oder befürchteten, nie ruhig und geduldig werden. Auch ist es unmöglich, diesem unseligen und gehäßigen Zustande durch uns selbst, durch Nachdenken und Erfahrung, ein Ende zu machen; diese leiten uns vielmehr oft irre. Es muß also, wenn beides zu unserer Beruhigung mit wirken soll, noch etwas hinzukommen, das gleichsam der Mittelpunkt ist, von dem wir mit unserem Nachdenken ausgehen, und wohin wir durch unsere Erfahrung zurück geleitet werden. Dies Etwas ist nichts anderes, als die, unserm Herzen und

Ver-

Verstande so willkommene lehre der Religion, daß die Weltbegebenheiten und die Schicksale der Menschen unter dem mächtigen Einflusse der Gottheit stehen und von ihr mit Weisheit und Güte zum Ziele geführt werden. Dadurch allein wird jeder Gedanke an Zufall und Ohngesfahr entfernt. Das, was sonst verworren schien, löst sich in Ordnung auf; da, wo sonst Finsterniß jede Aussicht trübte, wird alles ins Licht gesetzt, und es geschieht nichts, was nicht seine Ursachen, warum es so ist — und sein Ziel, wohin es führt, hätte. — Die Kräfte der Natur sind nun nicht mehr sich selbst überlassen; ihre Wirkungen sind nicht willkürlich; sie stehen in der Hand ihres großen Urhebers und er gebraucht sie nur, um Wohlseyn und Glückseligkeit unter die lebendige und empfindende Geschöpfe auf Erden zu verbreiten.

Wenn der leidende diese lehren auf sich anwendet, so entsteht daraus die beruhigende Ueberzeugung, daß alles Uebel, was ihn betrifft, aus der Hand Gottes komme, und von diesem gütigen und liebevollen Vater aller Erschaffenen gebilliget und geordnet sey. Eben darum kann aber auch — das fühlt er zugleich — Schmerz und Kummer der letzte Zweck desselben nicht seyn. Es muß damit noch etwas anderes zusammen hängen, was zur Zeit nur noch zu fern liegt, als daß er es begreifen und übersehen könnte. Hierin findet er aber einen mächtigen Grund zur Unterwerfung, zur Ruhe und Ergebung. Er hört auf zu klagen, zu toben und sich zu widersehen, und fängt an zufriedener und geduldiger zu seyn, als er es, ohne diesen Glauben, je hätte werden können.

Das alles hindert jedoch nicht, daß er sein Unglück und Leiden nicht für das erkennen sollte, was es ist, für etwas Widriges und lästiges. Er wünscht, nach wie vor, das Ende desselben, und sehnt sich nach Befreiung. Sein Auge blickt daher erwartungsvoll in die Zukunft; er möchte gar zu gern den dichten Schleier hinwegreißen, der seine Erkenntnisse begränzt, und es liegt ihm alles daran, zu wissen, wie sich sein Schicksal entwickeln werde? — Freilich sagt ihm die Religion das nicht. Sie unterrichtet ihn nicht, wie lange er sich noch gedulden müsse, und er erfährt durch sie keinesweges, wo das Ziel sey, bis zu welchem er sich noch hindurch arbeiten müsse? — Aber wenn sie das auch nicht thut, so kommt sie doch dadurch schon dem Leidenden zu Hülfe, daß sie ihm die bestimmte Versicherung giebt, daß eine Zeit eintreten werde, wo sich alles zu seiner Zufriedenheit entwickeln und wo er in seinen früheren Widerwärtigkeiten die Quelle seines späteren Wohlergehens zu entdecken im Stande seyn wird. — „So gewiß ein Gott über dir lebt, (sagt sie ihm mit aller Zuverlässigkeit) so gewiß darfst du um den glücklichen Ausgang deiner Schicksale unbekümmert seyn. Er hat alles mit Weisheit vorher bestimmt, und führt alles mit Güte aus. Seine Liebe ist gränzenlos, und er thut nichts, was nicht auf irgend eine Art das Beste seiner Menschen befördern sollte!“ O, diese trostvolle Erklärung der Religion wirkt mächtig zur Beförderung der Geduld. Sie stärkt und giebt Muth, und ermuntert uns, mitten im Drange der höchsten Noth, zur Hoffnung und zum Vertrauen. Bleibt diese Ueberzeugung uns nur, o dann kann alles uns entrisen werden und alles von uns weichen — wir haben
den

dennoch viel und oft mehr behalten, als wir verlohren haben. Glaube an Gott und Vertrauen auf die Weisheit seiner Führungen sind Stützen, die nicht so leicht erschüttert und wankend gemacht werden können; sie stehen fest, wenn auch alle andere sinken, und was wäre wohl so schwer, daß wir es nicht getrost und ohne Bedenken darauf legen könnten?

Leider giebt es auch Menschen, die ein glückliches Ende ihrer Leiden auf Erden nicht absehen können. Dahin gehören besonders diejenigen, welche einen geschwächten und siechen Körper mit sich umhertragen und mit Schmerzen und Krankheit unaufhörlich zu kämpfen haben; dahin gehören die Unglücklichen, welche ihre treuesten und liebsten Gefährten auf dem Wege durch dieses Leben verlohren, oder die von der Wiege bis zum Grabe von drückender Armuth, von Noth und Sorgen begleitet werden. Alle diese müßten natürlich die Geduld verliessen, wenn ihnen die Religion nicht eine Aussicht eröffnete, die noch weiter reicht, als ihr Leben; eine Aussicht, die sich bis in die Gefilde der Ewigkeit erstreckt. Dorthin verweist sie diese hoffnungslos Gebeugte. Da sollen sie Entwicklung, Auflösung und Entschädigung finden; da sollen sie erndten, was sie gesät haben. — Was es nun auch sey, das ihnen schwer fällt, und ihnen den Genuß ihres Lebens verbittert, diese Lehre richtet sie auf und stärkt sie. Sie finden darin was sie suchen und ihre Geduld bleibt, wenn sie auch angefochten wird, dennoch unüberwindlich.

Wie mächtig diese schätzbaren Lehren der Religion da, wo sie fest geglaubt und stets lebendig erhalten wer-

ben, zur geduldigen Unterwerfung, zur Gelassenheit und Ruhe mitwirken, beweist die Erfahrung aller Zeiten und aller Menschen zur Genüge. Gerade die frommsten unter ihnen, waren immer auch die geduldigsten, denn sie litten in Hoffnung und mit Vertrauen! Sie warfen ihre Bürde nicht ab; sie trugen sie zum Ziele und verzweifelten nicht. Man erinnere sich nur an Jesum, den ersten unter allen — was duldete, was trug, was überstand er nicht alles! Man erinnere sich an die ersten Christen, diese Märtyrer der Wahrheit! Man erinnere sich dann aber auch an so manche, die mit uns lebten und deren Geduld und Unterwerfung wir zu sehen und zu bewundern Gelegenheit hatten! Wie gelassen und still machte ihr Glaube sie nicht! Wie ruhig und zufrieden ließen sie nicht alles über sich ergehen, und was konnten sie nicht alles, durch die Religion stark gemacht, aushalten und überwinden! Ihr Beispiel werde ein Muster für uns! Ihre Tugend unser Ziel; dann werden auch wir aller Anfechtung widerstehen, und bei dem, was uns begegnet, nie ungeduldig werden und nie verzweifeln!

Zum Schlusse dieser Betrachtung nur einen Wink für euch, die ihr Eltern und Erzieher der Jugend seyd! Ist es euer Wunsch und Wille, daß diese einmal geduldige, beharrliche und standhafte Menschen werden, nun so richtet euer Augenmerk schon früh darauf hin. Sie können einst in Umstände gerathen, wo sie körperliches Ungemach, und, was noch weit drückender ist, als das — innern Gram und Kummer, Ungerechtigkeiten und Kränkungen, zu ertragen haben. Ihr könnt daher nicht zeitig und nicht ernstlich genug darauf hin arbeiten, daß ihr Körper für

für Eindrücke von aussen her abgehärtet und ihr Geist, durch frühe Gewöhnung zur Geduld, und durch ruhige Ertragung jeder Widerwärtigkeit, mit Muth und Standhaftigkeit gewafnet werde. leidet es daher nicht, daß sie über jedes kleine Uebel die höchste Empfindlichkeit äussern, und daß sie, wenn es nicht so geht, wie sie es wollen, bitter und aufgebracht werden. — Verhütet ihr das nicht in ihren ersten lebensjahren schon, so werden sie später hin alle Eindrücke leidenschaftlich aufnehmen; nichts mit Ruhe ansehen und ertragen können, und so zuverlässig einst viel Mühe haben, diese früh empfangenen Reime der Ungeduld wieder auszurotten. — Lehrt sie dann aber auch beharrlich seyn, wenn Hindernisse da sind, die den Gang ihrer Unternehmungen aufhalten. Gebt es nicht zu, daß sie dann verdrießlich abbrechen und sich nach ihrem Sinne beschäftigen. Das können sie in der Folge ihres lebens nur sehr selten haben. Besteht also darauf, daß sie alles Schwürige zu Ende bringen, und in der Ueberwindung des Unangenehmen ihren schönsten lohn finden. Wahelich, so gebildeten und erzogenen Kindern wird es nicht schwer werden, in ihrem reiferem Alter Geduld, im vollsten Umfange des Worts, zu üben. Keine last wird sie zu Boden drücken, kein Sturm sie niederwerfen. Gleichmüthig werden sie ihren Weg, so beschwerdevoll er ist, fort gehen, und einst am Ziele mit dankbarem Herzen noch alle die segnen, die früh schon den Grund dazu gelegt haben.